

**Wanderausstellung in der Christuskirche Pinneberg
vom 23. Juni bis 6. Juli 2016**

Neue Anfänge nach 1945?
Wie die Landeskirchen Nordelbiens mit ihrer NS-Vergangenheit umgingen

Lokales Fenster

»Wir werden es nicht vergessen«

Die »Polengruppe« bestehend aus Jugendlichen
und jungen Erwachsenen
an der Christuskirche Pinneberg
reisten 1977 nach Lublin
und arbeiteten im Konzentrationslager Majdanek



Seit der Polenfahrt weiß ich, dass ich selbst etwas tun muss, damit Ungerechtigkeit und Unmenschlichkeit in unserer Gegenwart weniger werden.

Ich weiß, dass wir etwas verbessern können, nicht nur durch Parteien, Organisationen und Initiativen sondern auch durch die Mitarbeit und Toleranzbereitschaft jedes einzelnen.





Wir befreien Fundamente ehemaliger Baracken vom Unkraut, damit die Besucher des Museums sie besser erkennen können.

Durch diese und andere Arbeiten soll die Erhaltung des Lagers als Mahnmal gesichert werden.



Warum kramen wir die Vergangenheit hervor?

Auch in Pinneberg gibt es viele Dinge, die uns an die Vergangenheit erinnern, die wir uns aber nie wirklich bewusst machen.

Aber die Vergangenheit ist für uns keine abgeschlossene Sache.

Vielleicht denken einige Leute, dass diese Sache vor 30 Jahren passiert ist, einmalig war und also jetzt vergessen werden darf.

Ich glaube, diese Leute haben nichts daraus gelernt.

Am Ende der Arbeit legten wir zum Gedenken an den Hitlerfaschismus am Mahnmal einen Kranz nieder. Auf dem letzten Gang durch das Lager ließ ich mir das Ganze noch einmal durch den Kopf gehen.



„Säule der drei Adler“. Erstes Mahnmal im KZ Majdanek 1944

GESELLSCHAFT
FÜR CHRISTLICH-JUDISCHE ZUSAMMENARBEIT E.V. IN HAMBURG

200 HAMBURG 9 - GROSSE REICHEN STR. - L. 37 - TELEFONISCHER M. 33 81

HAMBURG, DEN 3. Februar 1975

Herrn Ministerspräsidenten
Dr. Gerhard Stoltenberg

2900 K i e l
Landeshaus

MIT DER LITTE DER PRESIDENZIELE KONTAKTNAHME GEWICHT
An den Herrn Vorsitzenden der Kirchen-
leitung in Schleswig-Holstein

Sehr geehrter Herr Ministerspräsident

ich habe am 21. Januar d.J. an einer Diskussion über "Auschwitz -
gestern, heute und morgen" teilgenommen, welche die Evangelische
Jugend in Pinneberg durchgeführt hat. Ich bin tief betroffen über
die Vorgänge und die Äußerungen, die von einer offensichtlich
organisierten Gruppe junger Leute, sowie von älteren Besuchern
der Veranstaltung gemacht wurden. U.a. hat das von D. Liije
herausgegebene SONNTAGSBLATT in seiner Ausgabe von 2. Februar d.J.
darüber berichtet. Ich gestatte mir, Ihre Aufmerksamkeit auf diese
bedauerlichen Vorgänge zu richten.

Den eingangsben Bericht habe ich in der Anlage beigelegt.

Mit besten Empfehlungen
bin ich Ihr sehr ergebener

(Akademiedirektor Pastor J. Ziegenrücker)
- 1. Vorsitzender -

Anlage

POSTKHECKKONTO: HAMBURG 40 - BANK: M. M. WARBURG, BREITENBURG, WITZ & CO. ITO. 368 00

Stinkbomben gegen Auschwitz-Bilder

Der FDP-Abgeordnete der Ham-
burger Bürgerschaft Gerhard
Weber traute seinen Augen und
Ohren nicht. Was er in der Pin-
neberger Theodor-Haus-Schule
von seinem Platz auf dem Podium sah
und hörte, veranlaßte ihn zu der
Bemerkung an seinen Nachbarn: "Wenn
wir das erzählen, was wir hier erleben,
dann wird uns das niemand abnehmen."

Weber war von einer Pinneberger
evangelischen Jugendgruppe zur Podi-
umsdiskussion geladen worden. Mit-
glieder dieser Jugendgruppe hatten sich
vorher drei Wochen lang im ehemaligen
Konzentrationslager Majdanek (Polen)
aufgehalten. Ein Beteiligter berichtet:
"Täglich begegneten uns die schreckli-
chen Spuren der deutschen Vergangenheit.
Zurück blieben tiefe Betroffenheit
und viele unbeantwortete Fragen."

Der Beantwortung und Klärung solcher
Fragen sollte diese Abendveranstaltung
dienen. Geladen waren Vertreter der
drei großen Parteien und ehemalige
Häftlinge eines Konzentrationslagers.
Der CDU-Abgeordnete Blumenfeld aus
Hamburg mußte seine Teilnahme aus
triftigem Grund absagen. Der Pinne-
berger Kreisverband seiner Partei lehnte
aus ungenannten Gründen die Teil-
nahme ab.

Was an diesem Abend in dem Pinne-
berger Gymnasium geschah, liest sich in
den kurzen Protokollnotizen eines
Augenzeugen so:

"Ungefähr hundert Besucher. Davon
etwa zwanzig vorwiegend junge Leute
zwischen 18 und 23 Jahren. Ein Abitu-
riant ist dabei und, wie ich auf Befragen
feststelle, einige Soldaten in Zivil. Sie
geben sich militant. Auschwitz-Fotos
werden von den Wänden gerissen und
zerpflückt, massive Zwischenrufe ge-
stärkt, Tumulte inszeniert, am Ende
Stinkbomben geworfen. Einen Presse-
fotografen wird gedroht, man werde
ihn die Kamera wegnehmen, falls er
noch ein einziges Bild schieße. Einen
deutschen Faschismus, so heißt es, habe
es niemals gegeben, der Faschismus
sei eine italienische Erscheinung; für
das Deutsche Reich könne man nur
von Nationalsozialismus sprechen. Alle
Zahlen seien falsch, von den Alliierten
manipuliert: Nicht sechs Millionen,
sondern nur 200 000 Juden seien umge-
kommen, und dies durch natürlichen

Augenzeugenberichte:
„Stürmer“-Parolen in
Pinneberg b. Hamburg

Von Wolfg. Teichert

Tod oder durch feindlichen Bombenab-
wurf. Gaskammern hätten niemals exi-
stiert, es sei ja gar kein Brennmaterial
vorhanden gewesen. Gekaufte Zeugen
gebe es überall.

Ein Mann, der selbst fünf Jahre im KZ
geessen hat, muß sich fragen lassen,
warum er wohl da hineingekommen sei,
und läßt sich per Zwischenruf beschei-
gen, er sei dabei ganz gut über die
Runden gekommen; besser, man hätte
ihn damals ungebracht. Die Juden, die
Kommunisten und die Sozialdemokra-
ten "waren noch nie unsere Freunde".
Offene Absage an demokratische Ab-
machungen: Die vereinbarte Redezeit-
begrenzung wird zwar bei anderen an-
gemahnt, selbst aber nicht eingehalten:
Ich kann so lange reden, wie ich will,
ich bin ja kein Demokrat! Der "Stür-
mer" von 1934 ist mitgebracht. Er wird
aus der Tasche gezogen zum Beweis in-
ternationaler jüdischer Verschwörun-
gen gegen die germanische Rasse. Eine
apokalyptische Szenerie.

Mein Gefühl am Anfang, als die Halb-
wüchsigen in kleinen Gruppen herein-
kamen und sich verteilten: Gänsehaut
und Angst und die intensive Hoffnung:
Du irrst dich, du spielst verrückt. Hör
erst mal, was die sagen, wenn sie über-
haupt etwas sagen. Leblose Gesichter,
starrer Blick. Und dann geht's, mit
sich wiederholendem monotonem Tonfall, sofort
los: Zwischenrufe, Pöbeleien, Be-
schimpfungen, Diskussionsanmeldun-
gen am laufenden Band, Gelächter. Die
Angst kriecht hoch. Ich sage kein einzi-
ges Wort."

Das sind die Notizen eines Pfarrers, der
dabei gewesen ist. Seine Aufzeichnun-
gen werden bis ins Detail von anderen
bestätigt. Joachim Ziegenrücker, Leiter
der Evangelischen Akademie Hamburg

und ebenfalls auf dem Podium, sagt
hinterher: "Ich habe so etwas schlech-
terdings noch nicht erlebt."

Einzig der Reporter des "Pinneberger
Tageblatt", Preißthorn, dem die Weg-
nahme seines Fotoapparates angedroht
worden war, fand nichts Außergewöhn-
liches an dieser Veranstaltung. Nicht
einmal die Drohung fand er erwäh-
nenswert. Statt dessen kritisierte er die
jugendlichen Veranstalter: "Nach
Wunsch der Polengruppe hatte Diskus-
sionsleiter Pastor Konrad Lübbert of-
fenbar die Aufgabe, die Vertreibung der
Deutschen aus ihrer von der Roten Ar-
mee besetzten Heimat, das Leiden und
Sterben von Frauen und Kindern auf
der Flucht sowie die jahrelange
Zwangsarbeit Millionen deutscher
Kriegsgefangener unter härtesten Be-
dingungen, gerade auch in Polen, nicht
zum Gesprächsthema zu machen."

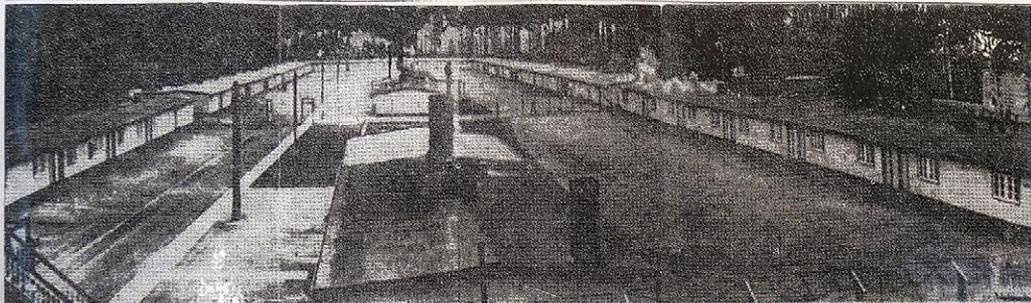
Diese Behauptung des Reporters war
noch bei der Veranstaltung selbst de-
mentiert worden. Der Reporter hätte es
besser wissen können. Ziegenrücker: Er
hat gelogen." Das hinderte den Zeit-
ungsmann nicht daran, bei vielen
Diskussionsrednern aller Altersstufen
Widerstand und Emotionen zu konstati-
tieren. Über die Inhalte von Widerstand
und Emotion äußerte er sich freilich
nicht. Ebenso vergaß er die Tatsache zu
erwähnen, daß man ihm seinen Fotoap-
parat wegnehmen wollte. Auf meine
Frage, warum er diese Tatsache nicht
berichtet habe, antwortete er drei Tage
später: "Mir sollte in Pinneberg vor
einigen Jahren schon einmal der Foto-
apparat weggenommen werden, bei
einer kirchlichen Veranstaltung mit
Matratzen und Kerzen. Man kann ja
nicht immer dasselbe schreiben." Im
übrigen: "Bei uns existieren keine
rechtsextremen Gruppen." Aber DKP-
Leute seien auf der Veranstaltung ge-
wesen. Woher er das wisse? "Die kennen
wir ja nun alle mit Namen. Wenn man
die Gesichter sieht, weiß man, was sie
denken." Die Namen triffelt derer, die
die Auschwitz-Fotos abgerissen und den
"Stürmer" mitgebracht hatten, diese
Namen hatte der Reporter nicht ver-
sucht herauszubekommen. "Es waren
vielleicht vier etwas rechte Leute aus
Hamburg da. Alles andere waren Pin-
neberger Bürger, die sich mit Recht
über die Einseitigkeiten aufgeregt ha-
ben."



Auschwitz

Mit über 40 qkm Ausdehnung größter Komplex von Arbeits- und Vernichtungslagern. Aufbau am 20.5.1940 begonnen, im November 1943 in drei Lagergruppen gegliedert: Stammlager (Auschwitz 1) mit durchschnittlich 18 000 Häftlingen, KZ Birkenau (Auschwitz 2) mit durchschnittlich 36 000 Häftlingen, höchste Belegung 1942 mit 140 000 Häftlingen, insgesamt registriert 363 000 Menschen, davon 280 000 Todesopfer, KZ Monowitz (Auschwitz 3) seit 1942 Arbeitslager für Buna Werke der IG Farben AG mit durchschnittlich 15 000 Häftlingen und insgesamt 30 000 Todesopfern.

22.11.1940 erste Erschießungen, seit August 1941 Kranke durch Gifteinjektionen ermordet, 3.9.1941 erste Massenmorde durch Zyklon-B-Gas, ein Produkt des IG-Farben Konzerns, versuchsweise an 600 russischen Kriegsgefangenen, medizinische Experimente. 28.3.1942 erster Transport des „Endlösungsprogramms“ aus Westeuropa, 23.6.1942 bis 2.11.1944 Massenvergasungen von Juden und 20 946 Zigeunern aus fast allen Ländern Europas, 26.1.1945 Zerstörung der Krematorien angeordnet, 18.1.1945 letzter Evakuierungsmarsch, 26.1.1945 Flucht der SS, 27.1.1945: die Rote Armee befreit 2819 kranke Überlebende. Anzahl der Todesopfer nach Aussage des Kommandanten Höß: (während des Zeitraums seiner Befehlsgewalt) 2,5 Mill. in den Gaskammern (überwiegend Juden) und 500 000 im übrigen KZ-Gelände. Gesamtzahl der Opfer von Auschwitz etwa 4 Millionen.



III. Altes Lager — im Zustande des Jahres 1911.

ationslager Stutthof wurde von dem bereits am 3. September 1939 im (deutscher Ortsname), Kreis Nowy K, gegründet.

der Gründung des KZ-Lagers bis zu lang, d.h. bis zum 9. Mai 1945 passierten Häftlinge verschiedener Nationalität Bürger von 13 Ländern — das Lager. 1000 Häftlingen kamen um 90.000 Menschenlager von Stutthof sowie in seinen ums Leben. Neben dem Namen ionalager Stutthof" war die Haltestelle ihn — in der Nähe des Lagers mit itung „Waldlager Stutthof" versehen, ung des Lagers beeinflusste jedoch die ethodien gegenüber den Häftlingen höchste Ziel des KZ-Lagers bestand Lagerklassen zu fügen, insbesondere n, die aufgrund ihres Nationalbewusst- ihrer grossen Autorität und polize- in der Zukunft insandte wären, landsfront — bzw. -bewegung gegen das

er Stutthof hatte also nach der des Hitlerregimes den Tod der Häftlin- abe. Die Häftlinge mussten also dieser h sicher getötet werden — unabhängig er Tod der Häftlinge direkt und schnell e, Gas, Spritze oder Galgen verurteilt

wurde oder aber mussten die Häftlinge infolge Überanstrengung, Hunger und Terror, also infolge absichtlich geschaffener Lebensbedingungen zugrunde gehen.

Vom 2. September 1939 an bestand das sogen. „Alte Lager", das sich aus 3 Wohnbaracken, Werkstätten (Schmiede- und Tischlerwerkstatt), 1 Wirtschaftsbaracke und aus einem kleinen Krankenhaus zusammensetzte. Für die SE-Belegschaft wurde das Kommandanturgebäude gebaut. Ende 1942 wurde mit dem Bau des Neuen Lagers begonnen. Auf dem Gebiet des Neuen Lagers wurden 30 Baracken aufgestellt. Bis zur Fertigstellung des Krematoriums wurden die Leichen der Ermordeten sowie der Verstorbenen auf dem Friedhof „Zasp" in Gdańsk gebracht. Im Sommer 1944 wurde neben dem Lager-Krematorium eine Gaskammer gebaut.

Im Jahre 1939 umfasste das KZ-Lager ein Areal von 2 ha, das bis zur Befreiung des Lagers im Jahre 1945 auf 120 ha erweitert wurde.

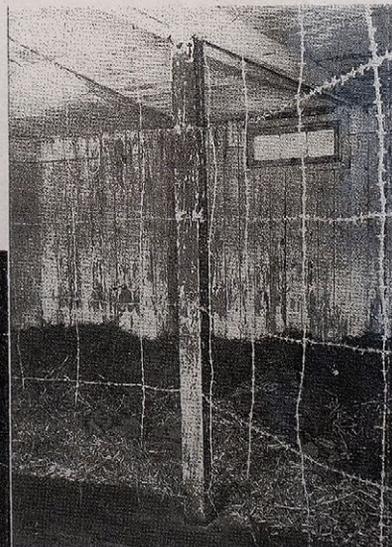
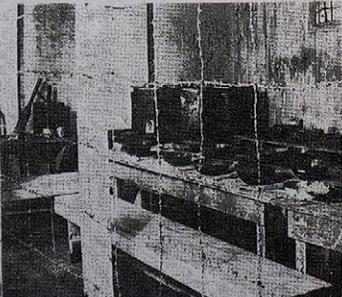
Am 25. Januar 1945 begann die Räumung des Lagers. Die Häftlinge wurden zum Teil zu Fuss auf der Strecke von Stutthof über Pomieczyno-Zukowo-Lebork-Kybno-Welherowo getrieben und zum Teil über See befördert. Auf beiden Räumungsstrecken fanden Tausende von Menschen den Tod.

TADEUSZ MATUSIAK

IV. Expositionsfragment — Schlafkammer 1939—1945



V. Expositionsfragment — Speisekammer 1942—1945



VII. „Die Gefangene" — aus der Ausstellung der Künstlerin Elzbieta Szeszodrowska im Museum Stutthof

